

Aktuell



Reverse Graffiti Die Kunst des Wegnehmens

Der Blick beinahe durchdringlich. Die Augen geradeaus. Gerichtet in eine Zukunft, die noch nicht existiert. Die vielleicht hart erarbeitet werden muss. Und vor der man großen Respekt hat, da man selbst noch nicht einmal erwachsen ist. Die Mimik der jugendlichen Graffiti-Gesichter, die sich seit Mitte Mai an beiden Seiten der Unteren Brücke unter die Bamberger mischen, ist ernst. Bei dem einen Gesicht vielleicht nur Maskerade. Ein Versteck der Emotionen hinter einem neutralen Ausdruck, der gekonnt kaschiert, was nicht über die Lippen will. Bei einem anderen Gesicht vielleicht nur ein kindliches Überbleibsel, das nichts zu kaschieren weiß. Oder dies zumindest glaubt. Drei Dinge hat dieser Querschnitt aus 21 Jugendlichen jedenfalls gemeinsam: Die bereits allorts existierende Vielfältigkeit, die sich durch ihre unterschiedlichen Ethnien und sozialen Herkunft ergibt. Diesen zugleich ernsten und an die gegenwärtigen Umstände gerichteten Blick, der verrät, dass diese Vielfältigkeit noch nicht den zufriedenstellenden Rahmen in der Politik gefunden hat. Und den Reverse Graffiti-Künstler Klaus Dauven, der sie alleamt, ausgehend von Porträt-Fotografien, zu überdimensionalen Schablonen geformt und am 11. und 12. Mai an beiden Außenwänden der Unteren Brücke Bamberg platziert hat.

Zeitgenössische Kunst zum 25-jährigen Welterbe Bamberg

Felix Forsbach, der Kurator der Ausstellung und des Reverse Graffiti-Künstlers Klaus Dauvens sowie Mitbegründer des Künstlerarbeitskreises KAFKA und Patricia Alberth, Leiterin des Welterbezentrums Bamberg, waren sich schnell einig, dass es zum Geschehen des Welterbejubiläums eine öffentliche und zudem zeitgenössische Kunstaktion geben soll. Da Felix Forsbach den Reverse Graffiti-Künstler Klaus Dauven bereits seit mehreren Jahren kennt und von dessen Arbeiten sowohl überzeugt als auch begeistert ist, kristallisierte sich bald heraus, dass Bambergs Untere Brücke mit seinen modernen und einzigartigen Werken bestückt werden soll. Dabei schwingt besonders die Bedeutung des Ortes mit. Felix Forsbach dazu: „Die Kunstwerke sind mittendrin angebracht, aber nicht an einem Welterbe-Highlight, sondern eher an einem etwas unscheinbaren Ort der Stadt. Dennoch ist der Ort wichtig für das Leben in Bamberg, denn er ist zentraler Treffpunkt vieler junger Leute.“ So schließt sich bildlich der Kreis zu den Graffitimotiven, indem die jugendlichen Gesichter Teil der dort verweilenden jungen Leute werden, zwischen dem ein oder anderen Bein, das an der Brückenmauer herabbauert, hervorspitzen und dem Geschehen folgen, das sich dort zuweilen zuträgt. Außerdem sollte es einen Kontrast aufwerfen, in Bezug auf die Malereien des Alten Rathauses. „Man hätte diese einfache Fläche der Brücke auch barockisieren können, aber es sollte eben eine moderne, formale Geschichte werden“, erzählt Klaus Dauven. Eine „Geschichte“, die insbesondere

junge Leute dazu anregt, sich mit Kunst und Kultur auseinanderzusetzen. Eine „Geschichte“, die lebendig ist und nun auf der Unteren Brücke Bamberg stattfindet. Und genau diese Aspekte befanden Felix Forsbach und Patricia Alberth für ihr Projektvorhaben – Kunst im öffentlichen Raum zum 25. Jährigen Welterbe Bamberg – als perfekt. „Es geht vielmehr um eine Belebung des Welterbes, als um die Konservierung diverser Welterbegebäude“, sagt Felix Forsbach.

(Hoch-) Druck(-reiniger)frisch, aber vergänglich

Diese Belebung der Kultur, dieses sich ständig im Wechsel befindliche und diese sich daraus erhebende Veränderung des sozialen Geschehens, wird besonders durch den Grundgedanken der Kunstform Reverse Graffiti verdeutlicht. Denn diese Kunst ist vergänglich: „Im Grunde ist es eine temporäre Intervention, die gerade diesen zeitlichen Aspekt thematisiert, weil es einfach mit der Zeit wieder verschwindet, von ganz alleine, ohne Zutun“, erzählt Klaus Dauven. Ein Reverse Graffiti entsteht durch die Reinigung einer von natürlicher Verschmutzung, wie





Eine der Schablonen, Foto: Cäcilia Then

Moos, Flechten oder Schmutzpartikel aus der Atmosphäre bedeckten Fläche. Diese wird mit einem Hochdruckreiniger oder einer Drahtbürste gezielt von seiner Schmutzpatina befreit. Als „Reinigungsfläche“ dienen hierfür vom Künstler erstellte Schablonen, deren Negativ für die Abtragungsfläche offenbleibt. So entsteht im Endeffekt ein Schwarz-Weiß-Bild, das sich aus der dunklen, verschmutzten Patina und der hellen, gereinigten Fläche ergibt. Die Natur holt sich jedoch zurück, was ihr durch den Abtragungsprozess genommen wurde. Die hellen Flächen werden allmählich dunkler, bis sie irgendwann vollends wieder mit der schmutzigen Patina verschmelzen. Damit werden die Gesichter auf der Unteren Brücke in ein paar Jahren wieder verschwunden sein. Womit sich symbolisch die Vergänglichkeit der Kunst mit der Vergänglichkeit des Menschen vermischt. Ein ganz natürlicher Kreislauf, der an dem Punkt endet, an dem er begann. Eine „schöne, dreckige Patina“, freut sich Klaus Dauven. Diese ist und bleibt nun mal die Grundlage seines künstlerischen Schaffens. Und diese wird es immer irgendwo im öffentlichen Raum geben. So kann die Kunst unablässig neu aufleben, bleibt damit am Puls der Zeit und am Puls der Jugend. Eine frische, stets an aktuelle Zeitthemen angelehnte Kunst, die die Kultur und Menschen wiederbelebt. „Ich finde den Aspekt der Zeitlichkeit und dass es wieder verschwindet

gerade bei Kunst im öffentlichen Raum spannend, weil, wenn man eine Plastik oder eine Skulptur oder Denkmäler irgendwo hinstellt, ist es immer eine riesige Debatte, falls diese mal weg sollen. Und ich sehe das zum Teil kritisch, weil sich die Zeit weiterentwickelt und sich manche Sachen einfach erledigen. Diese Kriegerdenkmäler für die gefallenen Helden von 1939 bis 1945 sind im heutigen Kontext für mich keine Helden mehr. Es ist einfach anders kontextualisiert. Vergängliche Kunst arbeitet viel zeitnaher. Ich bin ein großer Fan von einem Happening oder einer Performance, oder zeitlich begrenzten Interventionen in der Stadt. Was in so einem Welterbe dann besonders spannend ist. Gerade da zeitliche Punkte reinzusetzen, die wieder verschwinden. Da steht eh schon genug herum, das zum Halten gebracht wird“, meint Felix Forsbach und Klaus Dauven fügt hinzu, „Reverse Graffiti gibt in dem Fall einen schönen Kontrast zu dem, was auf ewig halten soll. Und das bestärkt sich letztlich gegenseitig. Sie kämpfen nicht miteinander, sie spielen vielmehr miteinander.“

Ein Missgeschick mit Horizontenerweiterung

Dabei begann Klaus Dauvens Kunst mit einer eher ungewöhnlichen Staubsaugerbegegnung Mitte der 90er Jahre. „Es war die Examensarbeit für mein Kunststudium. Da habe ich versucht eine große Kohlezeichnung zu machen – 1,80 x 1,80 Meter. Diese ist mir misslungen und ich wollte sie wegschmeißen. Aber es hatte sich Kohlestaub unten gesammelt, da es eine Papierrolle war und dann habe ich den Staubsauger geholt, um es wegzusaugen, damit es nicht durchs Zimmer fliegt, wenn ich sie wegschmeiße“, erzählt Klaus Dauven. Dadurch erkannte der Künstler, dass er auf der patinierten Fläche Zeichnungen hinterließ. Er trug mit dem

Staubsauger schlicht die oberste Fläche der Kohle ab und produzierte somit ein außergewöhnliches Muster und zu dieser Zeit völlig neuartiges Kunstwerk, das vielmehr aus dem Akt des Wegnehmens als des Hinzufügens gebar. Von der Experimentierfreude gepackt, erforschte Klaus Dauven alsbald mit diversen Staubsaugerformen neue, künstlerische Horizonte auf „patinierten Leinwänden“ und setzte zwei Jahre später das Verfahren zum ersten Mal im öffentlichen Raum um. „Diese Kunst ist gerade aus dem Aspekt so schön, da es eine Art Inanspruchnahme oder, ja, Einverleibung der Umgebung und der Leute darin hervorruft“, so Klaus Dauven. Und so bearbeitete er an einer öffentlich sichtbaren Stelle die natürliche Schmutzfläche mit einer Drahtbürste und hinterließ ein Kunstwerk im öffentlichen Raum. Mensch, Natur und Umgebung wurden somit zum Teil seines Kunstschaffens, nicht nur allein aus dem Grund, da die Kunst durch seine Öffentlichkeit zum Betrachten auffordert, sondern auch, da es etwas mit ihnen macht, und sie wiederum etwas mit der Kunst machen. Eine Wechselwirkung aus Synthese zwischen Mensch und Kunst und der Zersetzung zwischen Fläche und Bild, durch die Natur, die sich ihren Raum zurückholt, die Kunst wieder abstreift. Das Alte vergeht und etwas Neues findet Platz. Zu diesem Zeitpunkt wusste Klaus Dauven noch nicht, dass er neben wenigen anderen Künstlern die Reverse Graffiti-Kunst mitbegründete.

Ein Graffiti auf den größten Leinwänden der Welt

Mit der Weiterentwicklung seiner Kunst, die dann nicht nur an öffentlichen Orten, sondern auch an immer größeren, natürlichen Leinwänden stattfand, sammelte sich über die Jahre um Klaus Dauven herum ein kleines Team. Unterdessen hat der Künstler die



Anbringung eines Graffitis, Foto: Kärcher

Hochdruckreinigerfirma Kärcher als einen ständigen Sponsor und Begleiter für seine Kunstaktionen gewinnen können, welche ihm gerade für extrem große Flächen perfekt ausgebildete Leute zur Seite stellte. Somit wurde ein Graffiti-Projekt auf einem Staudamm, wovon Klaus Dauven bereits vier an der Zahl bearbeitet hat, eher zu einer logistischen als zu einer technischen Herausforderung. Wie auf einem überdimensionalen Blatt Papier zeichnete Klaus Dauven entweder am Seil hängend oder in einer Befahranlage nach dem System des „Malen-Nach-Zahlen“ mit dem Hochdruckreiniger von einem Punkt zum anderen, die teilweise meterweit entfernt lagen. Nach zweiwöchiger hochkonzentrierter und akribischer Arbeit, bei der auch der eine oder andere Tropfen Schweiß floss, beendete er zusammen mit seinem fleißigen Team die Arbeiten auf den jeweils vier größten „Leinwänden“ der Welt: Zuerst die Oleftalsperre in der Eifel, den Matsudagawa-Staudamm in Japan, die Talsperre Eibenstock in Deutschland und 2012 den Chung-Ju-Staudamm in Korea. Fast

doch ein bisschen schade, dass auch hier das Prinzip der Vergänglichkeit nicht Halt macht. Aber nicht nur das Team bei den Außenarbeiten ist entscheidend für derart große Projekte, sondern auch diejenigen, die für die Vorarbeit zuständig sind und dem Künstler helfend zur Seite stehen. Nachdem sich eine Motividee in Klaus Dauvens Kopf zu einem Gesamtbild kumuliert hat, wird anhand einer gemeinsam mit einem Kölner Medien-designer erstellten Vorlage eine Schablone entwickelt. Diese sägen dann Klaus Dauven und sein Sohn feinsäuberlich per Hand aus. Was vielleicht einfach klingt, „erfordert bis zur tatsächlichen Umsetzung ganz viel Hirnschmalz“, so Klaus Dauven. Kommt es zur Umsetzung, gibt es weitere organisatorische Dinge, die das Gelingen des Projektes unumgänglich machen. Felix Forsbach zählt wenige auf: „Die Genehmigung für dieses Projekt, dass da Wasser vorhanden ist, dass Strom da ist, dass die Untere Brücke abgesperrt wird et cetera.“

Den Blick fürs Unscheinbare schulen

Die Mühen haben sich jedenfalls gelohnt. Auch wenn laut Klaus Dauven die Untere Brücke aufgrund ihres schwierigen Querformats von 1,27 x 40 Meter eine große Herausforderung für die Planung und Umsetzung der 21 Gesichter darstellte, kann sich das Endergebnis sehen lassen. Und Sehen ist bei Klaus Dauvens Kunst die Schule, durch die jeder Betrachter fast automatisch geht. Denn auch wenn man durch Umwelteinflüsse und hohe Kontraste der Umgebung meistens an Dingen vorbeisieht, die im Grunde „sehenswert“ sind, wird gerade durch Klaus Dauvens Kunst noch einmal ganz klar: Schau hin. Auf Dinge, die in den Wirren des Geschehens untergehen. Auf Ecken, die unbeachtet bleiben, obwohl sie die Schönheit des Lebens bergen. Auf Mauern, die von Flechten über-



werk
halle
16

EXKLUSIVE
MÖBEL UND
EINRICHTUNGEN
AUS EDLEN
HÖLZERN IM
WERKSVERKAUF
DER MANUFAKTUR

Freitags 14.00 - 17.00 Uhr + Samstags 10.00 - 13.00 Uhr
werkhalle16 | Alte Schlosstraße 16 | 96253 Scherneck
(A 73 - Ausfahrt Untersiema) | TEL (09565) 940 911

Produkte & weitere Infos unter www.werkhalle16.de

SONDERAUSSTELLUNG

DICK. DÜNN. **FETT.** MAGER.

Porzellan in drei Jahrhunderten Esskultur

09.06.2018 – 06.01.2019

Porzellanikon – Staatliches Museum für Porzellan,
Hohenberg an der Eger und Selb

Die neue Sonderausstellung an beiden Standorten des Porzellanikons befasst sich in drei Themenbereichen mit dem Wandel der Dinge, von denen gegessen wird. So werden Koch- und Backgeschirre sowie die Rolle der Servicekultur im Mutterhaus in Hohenberg an der Eger thematisiert. Am Standort Selb werden Porzellane inszeniert, die nationale und internationale Einflüsse erkennen lassen.

MAHLZEIT! VOM HERD AUF DEN TISCH – EINE KLEINE GESCHICHTE DES KOCH- UND BACKGESCHIRRS

Puddingform „760“
Werksentwurf, um 1900
Porzellanfabrik Weiden
Gebrüder Bauscher, Weiden
Porzellanikon, HRA Inv. Nr. H1/18,
Dauerleihgabe Oberfrankenstiftung, Bayreuth



„AUSGELÖFFELT – TERRINE, TELLER, TASSE...“



Teile aus dem Fischservice
Modell Nr. „K18“
Werksentwurf, 1910
Porzellanfabrik Philipp
Rosenthal & Co. AG,
Kunstabteilung Selb
Porzellanikon, RAS Inv. Nrn.
2466/12, 37/15,
Dauerleihgabe Oberfranken-
stiftung, Bayreuth

BERLIN, PARIS, LONDON, NEW YORK, BEIJING... – EINE COOL(E)-TOUR DES SPEISENS



Speiseserviceteile „Cult“
Entwurf (Form): Victor Colani, 2000
Graf von Henneberg Porzellan
GmbH, Ilmenau
Porzellanikon Inv. Nrn. 1695/01, 17847+48/01, 17853+54/01, 17856/01

Fotos: jahneiss, kommunikation foto film, Hohenberg a. d. Eger, © Porzellanikon

wuchert sind, aber mit Klaus Dauvens Arbeiten zum Sinnbild der zivilen Wahrnehmung werden. „Die Leute machen eine Sehsschule durch: Wer sich mit meinen Arbeiten befasst, schaut genauer hin“, sagt Klaus Dauven. Das ergänzt sich mit dem Kunstanpruch des KAFKA-Mitbegründers Felix Forsbach, der gerade die abseitigen Dinge in den Fokus stellen möchte, um die Wahrnehmung zu sensibilisieren, so dass die Leute wieder angeregt werden, aktiv zu werden, aufmerksamer zu sehen, die Augen zu öffnen und die unscheinbaren, dafür umso interessanteren Dinge zu entdecken. Und die Entdeckerfreude, gerade im Bereich Kunst und Kultur, ist gemäß Felix Forsbach in Bamberg gestiegen. Kunstveranstaltungen finden im öffentlichen Raum immer stärker ihren Platz. Man spürt regelrecht die Energie, die aus allen Ecken Bambergs sprudelt und sich vor allem auf den ursprünglichen Begriff „Kunst“ fokussiert, somit also weggeht vom kommerziellen Charakter. So wie sie durch Klaus Dauven nun auch für ein paar Jahre auf der Unteren Brücke existieren wird. Und dennoch ist es Kunst, die von allen konsumiert werden kann, die jeder, wenn auch in jeweils persönlicher Interpretation, versteht.

„Das funktioniert sowohl in Anführungsstrichen bei dem kleinen Mann von der Straße, der mit Kunst jetzt nicht so viel zu tun hat, als auch bei Kunstinteressierten, die wirklich auf dem höchsten Level unterwegs sind. Das ist ein Effekt, den habe ich überhaupt nicht gesucht, aber irgendwie gefunden. Und das gefällt mir“, meint Klaus Dauven. Reverse Graffiti legt jeglichen Anspruch auf ein Elitedasein ab, ohne jedoch den Charakter wahrer Kunst zu verlieren, womit Klaus Dauven genau den Nerv der Zeit, also den Geschmack der kulturinteressierten Bamberger trifft. Und wer Lust hat, mehr von ihm zu sehen, der besucht am besten zwischen dem 2. und 10. Juni das Kesselhaus Bamberg. Denn dort werden besagte Staubsaugereperimente auf groß- und kleinformatigen Leinwänden, Straßenschilder mit Motiven und Putzlappenzeichnungen von Klaus Dauven zu sehen sein. Alles steht nach wie vor im Zeichen des Wegnehmens, sei es durch den Staubsauger, den Hochdruckreiniger, eine Drahtbürste oder ein anderes Werkzeug. Klaus Dauven setzt Zeichen, nicht nur in der Öffentlichkeit und auch nicht durch künstlich Hinzugefügtes, sondern durch den Kontrast zwischen weiter Bestehendem und Abgetragenen. Die Grundlage dafür bleibt: Eine schöne, dreckige Patina.

Text: Cécilia Then

Fotos: Kärcher